

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1,50.
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen In-
ländischen Bezirke RM. 1,50 mit
Postzuschlag. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Vorfahrt der
Zahlung oder auf Wiederherstellung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.
Gesetzlicher H. 4.
Verlag: Nr. 24 bei der Oberamts-
kanzlei Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Reichlichen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Wiesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Wiesinger in Neuenbürg.

Nr. 6

Montag den 9. Januar 1933

91. Jahrgang

Die Durchführungsbestimmungen zur Arbeitsbeschaffung

W. Berlin, 7. Jan. Die Durchführungsbestimmungen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und der ländlichen Siedlung sind veröffentlicht worden.

In den Richtlinien wird bestimmt, daß für Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms den Trägern der Arbeit auf Antrag von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten oder der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ein Darlehen gewährt werden kann.

Die Arbeiten müssen für die Volkswirtschaft wertvoll sein, möglichst im Laufe des Jahres 1933 beendet werden, sich vorwiegend auf Instandsetzung, Verbesserung und Vervollständigung vorhandener Anlagen oder auf die Förderung der Bodenkultur erstrecken, die durch den Kapitalauswand erheblichen Zusatzlasten rechtfertigen. Es muß festgestellt werden, daß der Träger der Arbeit nicht aus eigener finanzieller Leistungsfähigkeit in der Lage ist, die Arbeiten zu finanzieren. Ist er hierzu teilweise imstande, so kann ihm für den Rest ein entsprechendes Darlehen gewährt werden.

Die Gewährung des Darlehens erfolgt unter folgenden Voraussetzungen: Der Träger muß in der Lage sein, die aus der Darlehensaufnahme und der Ausführung der Arbeit entstehende zukünftige Belastung zu tragen. Die Vergabe der Arbeiten an Unternehmer ist der Ausführung in eigener Regie grundsätzlich vorzuziehen. Die Arbeiten sollen möglichst nicht freihändig vergeben, sondern ausgeschrieben werden. Bei der Vergabe der Aufträge sind die mittleren und kleineren Betriebe ausreichend zu berücksichtigen. Generalunternehmer sind grundsätzlich auszuschließen, soweit das nicht möglich ist, sind auch sie zu verpflücken, die Auftragssumme auf möglichst viel mittlere und kleinere Betriebe zu verteilen. Der Gewinn des Unternehmens ist auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken. Alle Arbeiten sind, soweit dadurch keine wesentliche Verzögerung eintritt, durch menschliche Arbeitskraft auszuführen. Außerdeutsche Baustoffe dürfen nur dann verwendet werden, wenn geeignete inländische Baustoffe nicht vorhanden sind. Bei Ausführung der Arbeiten müssen im weitesten Umfang Arbeitslose eingesetzt werden, vornehmlich sind langfristige Erwerbslose, vor allem Kindererzieher und Familienernährer zu berücksichtigen. Die Arbeitnehmer sind bei den Arbeiten unter den Bedingungen des freien Arbeitsvertrages zu beschäftigen; die Arbeitszeit soll 40 Stunden wöchentlich nicht überschreiten.

Ueber die Darlehensbedingungen im einzelnen wird bestimmt, daß die Laufzeit eines Darlehens der voraussichtlichen Dauer der Arbeit angepaßt werden, jedoch 5 Jahre nicht überschreiten soll. Die Laufzeit beginnt für den Darlehensnehmer am 1. Juli 1933. Ausnahmsweise kann der Ausschuß der Reichsregierung den Beginn der Laufzeit um ein weiteres Jahr hinauschieben. Die Zahlungen sind von dem Darlehensnehmer in gleichen Halbjahresraten (Rente) nachträglich zu leisten. Bei einer Tilgungszeit von 20 Jahren sind 6 v. H.

des ursprünglichen Darlehensbetrages für das Jahr als Rente zu zahlen. Bei längerer oder kürzerer Tilgungszeit tritt eine entsprechende Verminderung oder Erhöhung der Rente ein. Die übrigen Kosten aus der Darlehensgewährung trägt das Reich.

Für Anlagen, die Nutzungen in wirtschaftlich angemessener Höhe ermöglichen, hat der Darlehensnehmer anstelle der obengenannten Rente die vollen Zins- und Tilgungskosten zu tragen. Die Laufzeit des Darlehens beginnt in diesem Falle für den Darlehensnehmer mit Fertigstellung der Anlage, spätestens am 1. April 1934.

Die Darlehensanträge sind von den Trägern der Arbeit an den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung zu richten, der die Anträge der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten oder der Deutschen Rentenbankkreditanstalt zuleitet. Sie entscheiden über die Zuteilung der Darlehen. Dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung steht gegen ablehnende Entscheidungen das Einspruchsrecht zu. Nach der hiervon Gebrauch, so kann er die Entscheidung des Ausschusses der Reichsregierung herbeiführen.

In gutunterrichteten kommunalpolitischen Kreisen wird dem Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger eine Stellungnahme der Kommunen zu den vom Reichskommissar Dr. Gericke beantragten Durchführungsbestimmungen für die Arbeitsbeschaffung mitgeteilt. Als Auftraggeber kommen — so sagen die kommunalpolitischen Kreise — vor allem die rund 52 000 kommunalen Gebilde in Betracht, die wir in Deutschland haben und von denen rund 50 000 kleinere Gemeinden, insbesondere Landgemeinden darstellen. Wenn man nun der Zahl von 50 000 die Summe von 500 Millionen gegenüberstellt, die für diese Arbeitsbeschaffungsaktion zur Verfügung stünde, dann ergebe sich daraus, daß der Bedarf der Kommunen an der Ausführung von Aufträgen mit der genannten Summe nicht gedeckt werden könne. Die Beteiligung der Städte am Arbeitsbeschaffungsprogramm finde also ihre natürliche Grenze in dem Umfange der zur Verfügung stehenden Mittel. Es sei auch kaum zu erwarten, daß vor März neue Reichsmittel für diesen Zweck bereitgestellt werden könnten. Hierzu komme jedoch noch ein anderes Argument, nämlich das der Verschuldung der Kommunen durch die neuanschneidenden sechsprozentigen Darlehen für die Arbeitsbeschaffung.

Zu dieser Frage wird dem VdZ-Büro eine offizielle Stellungnahme des Reichsstädtebundes zur Verfügung gestellt, in der es heißt: In den mittleren und kleineren Städten sind Möglichkeiten zur Durchführung dringend notwendiger und volkswirtschaftlich wertvoller Arbeiten ausreichend vorhanden. Im Einzelfalle wird entschieden sein, ob die Gemeinden imstande sind, die neuen Zins- und Tilgungskosten neben den bestehenden Lasten gleicher Art für die Zukunft zu übernehmen und abzugreifen.

Neuer Brand auf einem französischen Uebersiedeldampfer

W. Paris, 8. Jan. Die Marinebehörden von Le Havre wurden heute früh um 3 Uhr durch die Nachricht alarmiert, daß auf dem seit vier Monaten abgetakelten französischen Uebersiedeldampfer „France“ ein Brand ausgebrochen war, der von der an Bord befindlichen Nachwache rechtzeitig genug entdeckt worden war, so daß sofort die Löscharbeiten beginnen konnten. Wie die Compagnie Generale Transatlantique, der dieser Uebersiedeldampfer gehört, mitteilt, konnte der Brand nach zweifelhafte Löscharbeiten erloscht werden. Personen seien nicht zu Schaden gekommen. Auch der Sachschaden ist unbedeutend.

Der Brand auf dem Dampfer „France“, der nach offiziellen Meldungen auf Kurzschluß zurückzuführen ist, gibt dem „Cahier“ „Ami du Peuple“ Veranlassung zu der durch nichts begründeten Vermutung, auch dieser Brand sei unter den gleichen gebelasteten Umständen ausgebrochen, wie der Brand der Schiffe „George-Phillippe“ und „Atlantique“.

Ueber den Brand an Bord des im Trockendock in Le Havre liegenden Dampfers „France“ berichtet Gouas noch: Die Beladung des Schiffes war auf ein Mindestmaß beschränkt und für die Lieferung des Stromes sorgte eine Gruppe von Dynamos. Plötzlich ging das elektrische Licht überall aus. Die Vorderwache schlug Alarm und man konnte feststellen, daß die elektrischen Drähte, die hinter einem Kabinenschrank lagen, glühten. Das Feuer selbst konnte in wenigen Minuten gelöscht und bald darauf auch gelöscht werden.

Die Brandkatastrophe der „Atlantique“

W. Paris, 8. Jan. Wie Havas aus Cherbourg berichtet, sind heute zwei verlohnte, aber identifizierbare Leichen sowie die Ueberreste von drei weiteren verbrannten Mitgliedern der Besatzung der „Atlantique“ an Land geholt und eingesargt worden.

Am Nachmittag zeigte sich eine kleine Ausdehnung der Feuersbrunst an Bord, die auf das Verbrennen der Korallenwände der Fischräume zurückgeführt wird und die bald wieder nachließ. Richtsbestimmender rechnet man nicht vor Dienstag mit dem Erlöschen jeder Flamme an Bord, und erst dann stellt sich die Frage der Ueberführung der „Atlantique“ ins Trockendock.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitspalt über deren Raum 25 Pf., Neuanzeige 40 Pf., Reklamationsanzeigen 100 Pf., Jahrsabg. Offerte und Auftragserteilung 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Nichterfolgens kostenfrei wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Äner
sch
nter.
aus
port
lind
men

igent
die
fen
in
bes
ngs-
den
Soll-
für
iter
In-
ein-
der

Schleicher — Papen — Hitler

Der Staub, der durch das Jostfischspiel von Köln in der inneren Politik aufgewirbelt wurde, hat sich wieder gelegt. Es wird Zeit, daß die Dinge aus der Atmosphäre des Persönlichen herausgehoben und auf ihre sachliche politische Bedeutung betrachtet werden. Der Name dessen, der die Politik des Reiches zu führen hat — Schleicher, Papen oder Hitler — ist nebensächlich. Es kommt darauf an, wie und zu welchem Ziel regiert wird.

Wenn man die Schlagworte und Parolen hört, die bei allen Beteiligten im Munde geführt werden, so möchte man meinen, daß es unendlich leicht wäre, die zur Zeit noch auseinanderstrebenden Kräfte zu vereinen, damit sie an einem Strang ziehen. Alle sprechen von der Notwendigkeit, eine breite nationale Front der Zusammenarbeit zu schaffen. Alle betonen den Willen zur Koalition vom Parteienstaat und zur autoritären Staatsführung. Und doch meinen offenbar alle etwas anderes. Es kommt ja schließlich darauf an, welchen Zweck die wiedergewonnene Autorität der kantilen Repräsentanten dienstbar gemacht werden soll. Es ist im Grunde, trotz der vorausgegangenen erbitterten persönlichen Kämpfe, doch nicht ganz unnatürlich, daß sich Hitler und Papen auf der einen Seite wieder anzunähern suchen, während auf der anderen Seite die Kombination Schleicher — Straßer erörtert wird. Im letzten Ziel mag man sich einigen und drüben ganz einig sein, in dem Willen nämlich, die Nation zum Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft zurückzuführen und sie nach innen und nach außen wieder gesund und stark zu machen.

Die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten bestehen aber offenbar an der Frage, auf welchen Wegen man am leichtesten zum Ziel gelangen kann. Der frühere und der gegenwärtige Kanzler haben einmal herbe Ausdrücke gebraucht, die charakteristisch für die verschiedenen Auffassungen über die Methoden sind. Schleicher sagte: „Zunächst müssen die Deutschen wieder etwas zu essen in den Bauch kriegen!“ Papen äußerte seine Meinung dahin: „Wenn die Deutschen wieder satt und zufrieden sind, dann ist es kaum noch möglich, den notwendigen Umbau durchzuführen.“ Er und die Kreise um ihn sind der Meinung, daß die Erfahrungen auf dem Boden der Weimarer Verfassung und des parlamentarischen Systems zur Genüge gezeigt hätten, daß eine dauernde Gefundung und eine ständige Gewähr für sachliche Regierungsführung nur möglich seien, wenn das bisherige politische System in Regierung und Verwaltung durch eine grundsätzlich neue Staatsführung im Sinne der präsidialen Idee ersetzt seien. Der Handreich gegen Breiten, die Verfassungspläne des Herrn Gouas, der rücksichtslose Kampf gegen die Parteien und die Auseinandersetzung mit den Ländern waren für die Herr Papen in höherer Nähe bezeichnend als das Programm von Münstler. Schleicher dagegen erklärte die Arbeitsbeschaffung zum A und O seines Programms. Seine Auffassung ist es, daß sich die autoritäre Staatsführung im Vertrauen des Volkes ganz von selbst tief verankern werde, wenn es ihr gelingt, die wirtschaftliche Organisation der Nation ohne Rücksicht auf Standesinteressen, auf überlebte Befehlsverhältnisse und auf veraltete Schlagworte und Begriffe so umzubauen, daß alle Arbeit und Brot und dazu das Gefühl einer angleichenden sozialen Gerechtigkeit haben.

Hitler steht Papen in der Ueberzeugung nahe, daß die politische Umwälzung das Primäre sein müsse, hinter der sich dann die wirtschaftliche Gesundung leicht herbeiführen lasse. Beide bekennen sich in verschiedener Weise zu dem Willen zur Diktatur, der allein sie die Realität geben, die Nation aus ihren Nöten zu befreien. Für Gregor Straßer ist die Auffassung Schleichers maßgebend, daß man durch wirtschaftliche Leistung das Vertrauen zur Autorität schaffen müsse und schaffen könne. Papen und erst recht Hitler werden sagen, daß man ihnen die Beweisführung für die Richtigkeit ihrer Auffassung noch nicht gegeben habe. Papen war in seiner sechsmonatlichen Amtszeit gerade erst an dem Punkte angelangt, wo er den Arbitrium überschreiten, wo er die feststehenden Bestimmungen abbrechen wollte. Wenn man zu seinen Grundätzen hält, so wird man sagen müssen, daß er auch den letzten Mut hätte aufbringen müssen, andere am Ende entschlossene Mitarbeiter zu suchen, als ihm eine Mehrzahl seiner bisherigen Minister auf seinem Weg ins Unbewußte nicht folgen wollte.

Er scheint jetzt keinen Fehler eingesehen zu haben, und er möchte sich offenbar, wie seine Unterhaltungen mit Hitler und dem weimarer Führer der deutschnationalen Katholiken zeigen, in einer neuen nationalen Einheitsfront die Grundlinien schaffen, von denen aus der Versuch zur revolutionären Umgestaltung des Staates im Hinblick auf seine Führung noch einmal unternommen werden könnte. Dazu ist zu sagen, daß der Versuch, auf Wegen und Breiten bestimmt dann noch einmal unternommen werden muß, wenn der Regierung Schleicher die Beweisführung für die Richtigkeit ihrer Auffassung miflingen sollte. Aber es darf vor allen Dingen kein Hin und Her geben. Jetzt muß zunächst einmal abgewartet werden, ob es dem Kanzlergeneral gelingt, sein Programm zu verwirklichen, durch Umbau der Wirtschaft Arbeit und soziale Gerechtigkeit so zu schaffen, daß kein Mensch in Deutschland mehr zu dem System der Parteienherrschaft zurück möchte, das keine durchgreifende Arbeit möglich werden ließ. Wollte man die Beweisführung Schleichers unterbrechen, so würde ein neues Unternehmen, durch vorausgehenden politischen Umbau die Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung zu schaffen von vornherein wieder daran franten, daß die Notwendigkeit nicht allgemein anerkannt ist, solange nicht durch das Scheitern aller anderen Pläne dieser Weg zum letzten möglich gemacht erscheint. Das Richtige und Wünschenswerte wäre es darum, wenn Hitler die Kraft seiner Bewegung zunächst zur Unterstützung für Schleichers Versuch zur Ver-

len-
ent
und
haft
des
ren
ins-
am

nt-
sch-
Der
find

eute
beg-
be-
liger

sch-
ein
ge-
von
aus

teue
iner
siele
sch-
lich
ere-
lich
gera

des
1932
beim
dem
ver-
Zeit
font
1932
ber-
jam
ung
das
die
nals
be-
ein,
hil-
das
eine
lage
als
dste
igen
gen.
an
Da-
Be-
igen
eine
inse
läßt
sei
gen.
sei
ann

Württemberg bemüht sich um Arbeit

Stuttgart, 7. Jan. Zur Zeit bemüht sich die württembergische Regierung eifrig, bei dem Arbeitsbeschaffungsprogramm den Wünschen des Landes Veranschauligung zu verschaffen. Seit einigen Tagen sind Beamte des Wirtschaftsministeriums bei den Verhandlungen über die Bekämpfung des Beschaffungsprogramms in Berlin.

Samstag vormittag ist auch Wirtschaftsminister Dr. Waier dort eingetroffen. Er hatte eingehende Besprechungen mit dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gericke, mit dem Arbeitsminister Dr. Schrup, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats für öffentliche Arbeiten, Exz. Dr. Fernburg, und mit der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft. Das Hauptgewicht wird von Seiten Württembergs aufschneidend auf produktive Anlagen, insbesondere auf Wasserwerkungen und Volkselektrizitätsgesellschaften und sonstige Bahnbauten, ferner auf landwirtschaftliche Meliorationen und Straßenbauten gelegt.

Gründung einer Reichsarbeitsgemeinschaft der Diensträgerverbände

Berlin, 7. Jan. (Eig. Meld.) „Der Jungdeutsche“ teilt in seiner Sonntagsummer mit, daß sich am Freitag in Berlin alle großen Vereine und Verbände, die an der praktischen Durchführung des Arbeitsdienstes wesentlich mitgewirkt haben, auf Grund freiwilliger Vereinbarung zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft der Diensträgerverbände zusammengeschlossen haben.

In der Reichsarbeitsgemeinschaft gehören u. a. Stabhelm, Jungdeutscher Orden, der nationalsozialistische Verein für Umvolkung, die Eisener Front durch die Arbeitsdienstorganisation Sozialer Dienst, die evangelische Zentralorganisation für den Arbeitsdienst, das katholische Heimatswerk, der D. S. V., die Technische Rotthilfe, die Deutsche Turnerschaft, der unter Führung von General Faupel stehende Reichsbund für Arbeitsdienst und die Deutsche Studentenschaft. Die Selbstständigkeit der Verbände wird durch den Zusammenschluß in keiner Weise beeinträchtigt.

Durch die Arbeitsgemeinschaft, die in den Landesarbeitsamtsbezirken durch Bezirksarbeitsgemeinschaften der beteiligten Verbände unterbaut wird, soll die Selbstverwaltungsaufgabe der Verbände im Gesamttrahmen des Arbeitsdienstes zum Ausdruck kommen, weiter soll eine finanzielle und positive Zusammenarbeit mit den staatlichen Instanzen erreicht werden.



Neuenburg, 9. Jan. Ein gutes Stück Alt-Neuenburg ist mit dem nach kurzer schwerer Krankheit verstorbenen Bierbrauer Herrn Ludwig Rajer in die Ewigkeit eingetreten: ein Stück alteingesessenen bürgerlichen Gewerbes. War doch die Brauerei Holzabel ehemals einer der namhaftesten Neuenburger Betriebe und stellte ein bekwmmliches Bier her, so daß an Sonn- und Festtagen kaum mehr Platz in der Wirtschaft war und Männergefängnis manchmal weit über Bahnhofstraße und Marktplatz schallte. „Gute alte Zeit“, wird mancher alte Neuenburger im Gedanken an jene Verkaufungen wehmütig sagen. Ludwig Rajer kümmerte sich allein seit der Kriegszeit um die leerstehenden Räume, arbeitete still und unverdrossen, hielt tren zu den Seinen, hörte nicht auf den Lärm des Alltags und des Geschrei nach Fortschritt und verkörperte so das Gute der alten Zeit. Wie verzlich konnte er sich freuen, wenn ihm unerwartet eine Aufmerksamkeit erwiesen wurde! Und wenn er jetzt seiner hochbetagten Schwöcher Pauline vorangegangen ist und kein bestehendes genügsames Wesen seiner Umgebung keine Hilfe und Ermunterung mehr sein kann, so hoffen wir, daß es auch bei ihm heißt: Et, du frommer und getreuer Mann, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über alles setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freunde! — Die Beisetzung des Verstorbenen erfolgte gestern nachmittag unter zahlreicher Teilnahme aus Stadt und Land auf dem neuen Friedhof. Der amtierende Geistliche entwarf ein getreues Lebensbild des im Alter von 75 Jahren verstorbenen Mannes. Eine Abtaltung des Niederfranzosen untrahnte die Trauerfeier vor den Hause und auf dem Friedhof mit Choralsingen.

Ein weiteres Trauererfolge bewegte sich am Sonntag nachmittag durch die Stadt dem neuen Friedhof zu, welches dem Rübürger Rudolf Schlegel das gute Geleit gab. Rudolf Schlegel verstarb am Erscheinungstag an einer langwierigen, schweren Krankheit im Alter von 44 Jahren. Der Geistliche sprach tröstende Worte an die Trauergemeinde, insbesondere an die Witwe und die drei unehelichen Kinder. Und den Nachruhen am Grabe von seinen älteren Alters- und Parteigenossen lang die Bertschätzung, welcher sich der früh Verstorbenen bei Lebzeiten infolge seines rühmigen und friedlichen Wesens erfreuen durfte. Ein Quarett der Sängervereinigung Freundschaft untrahnte die Trauerfeier mit einigen Choralen.

Wetterbericht. Die Wetterlage hat sich infolgedessen geändert, als der Hochdruck jetzt nicht mehr bloß im Osten, sondern fast über dem ganzen Festland liegt. Die isobariische Depression kommt kaum zur Geltung, jedoch für Dienstag und Mittwoch zeitweilig aufsteigerndes, wenn auch nicht behändiges Wetter zu erwarten ist.

Δ Gerraalk. 7. Jan. In zwei angesehenen Familien bringen die nächsten Tage feierliche Stunden: Das Ehepaar Hirschwirt Wilhelm Häbinger, a 65, 80 Jahre alt, feiert am 9. Januar den diamantenen (60.) Hochzeitsgedenktag. Der Jubilar war lange Jahre Gemeindevater und hielt sich mit seiner ebenfalls noch rühmigen Gattin von einem großen Kreis von Kindern, Enkeln und Urenkeln umgeben. Annast Karl Streubinger und seine Gattin von Hiesenberg begehen bald darauf (am 21. Jan.) die Goldene Hochzeit, auch sie noch in erfreulicher Mäßigkeit. Weden Jubelpaaren unsere herzlichsten Wünsche.

Widdach, 8. Jan. (Submissionsblatte.) Für die Weisheit der Köhler vom alten Sportplatz bis zur Mühle wurde von einer Fuhrunternehmerwitwe ein Angebot mit 273 Mk. abgegeben. Die weiteren Angebote lauteten auf 352, 460, 535, 775 und 1025 Mk. Obwohl die Frau auf die Unmöglichkeit ihres Angebots hingewiesen wurde, verbarnte sie auf demselben und wurde ihr die Arbeit übertragen.

Heiße Getränke bei Erkältungen

Die echte Regel bei der Behandlung einer Erkältungskrankheit ist die schnelle Herbeiführung von Wärme. Heiße Getränke sind ein beliebtes Hausmittel. Man erzielt damit vortreffliche Wirkungen und es sind nicht nur örtliche Wirkungen, die einen Gesundheitszustand auslösen. Jede erkrankene Hausfrau weiß, daß bei Halserentzündung ein Glas heißer Milch oder heißes Zitronenwasser von Vorteil ist. Wichtig ist die allgemeine Wirkung des heißen Getränks auf den Körper. Jemand hat sich erkältet und einen Mittelohrentzündung davongetragen oder Jodias oder Rheumatismus. Die Wärme, die mit der heißen Milch in den Körper gelangt, teilt sich vom Magen und Darm aus auch dem Blut mit. Der ganze Blutkreislauf wird angeregt, geht schneller vor sich und damit kommt in der gleichen Zeit mehr Blut zu der kranken Stelle und mit ihm auch mehr Heilkraft. Heiße Milch beispielsweise regt die Nierentätigkeit an. Das bedeutet es recht eine notwendige Entlastung des Körpers von Bakterienabfällen und Bakteriengiften. Weil eben die Nieren alles ausscheiden müssen, was im Körper an Abfällen flüssiger Art entsteht, werden sie leicht bei Erkrankungen in Mitleidenchaft gezogen.

jüngung stellt. Scheitert dieser Versuch dann trotz ernster Arbeit und trotz aller Bemühungen, so ist das deutsche Volk zur Diktatur reif. Daß der Versuch Scheiterns mißglückt wäre, läßt sich aber weder heute noch in ein paar Monaten sagen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm kann natürlich nur in Etappen zur Verwirklichung gebracht werden. Natürlich aber muß sich bald zeigen, ob uns die gegenwärtige Regierung, wenn auch nur ganz allmählich, von der abfallenden Linie der Wirtschaftspolitik hinwegführen kann.

Arbeitsdienst und Steuergutsheine

In einem „Abkehr vom Schlagwort“ betitelten Aufsatz kommt Dr. Heinrich Kumpf in der N. S. Z. zu folgenden beachtenswerten Schlussfolgerungen:

Man hat auch die Grenzen des freiwilligen Arbeitsdienstes erkannt, weiß jetzt, daß die Bedeutung auf volkswirtschaftlichem Gebiete liegt, daß er aber keine wirtschaftliche Bedeutung hat. Und in Bulgarien hat die Arbeitsdienstpflicht gelehrt, daß sie nur für rein manuelle Arbeiten zu verwenden ist. Für einen großen Industriestaat, in dem jeder Handgriff wissenschaftlich vorgezeichnet und praktisch durchdacht sein muß, ist sie wertlos. Auch von den großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die wie Latenzlösungen die Arbeitslosigkeit heilen sollen, spricht man nicht mehr. Das Kabinett Schleicher hat in der Erkenntnis, daß die Arbeitslosigkeit eine Volksnot ist, zu deren Überwindung alle Kräfte herangezogen werden müssen, die Arbeitsbeschaffung in den Mittelpunkt seiner Aufgaben gestellt. Aber es ist von den phantastischen Hoffnungen, die manche Kerle an die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung durch den Staat geknüpft hatten, geblieben. Und selbst Herr Dr. Geyer, dem man als Lohn für seine Versprechungen ein besonderes Reichamt geschaffen hat, ist so betäubt, daß seine Verordnung über Arbeitsbeschaffung für viele geradezu eine Enttäuschung ist. So hausbacken ist es, so phantastisch, so leicht ganz zurück in die früher für selbstverständlich gehaltene Auffassung, daß jede unproduktive Anlage nur eine Belastung der Steuerzahler bedeutet. Aber vielleicht überlegt der Reichswirtschaftsminister einmal, welche Aufzucht der Wirtschaft es bedeuten würde, wenn das Reich dem Werke des deutschen Volkes den Weg über die Staatslasten zur Aufzucht der Wirtschaft eröfnete, wenn die steuerliche Belastung des deutschen Volkes, die in einem untragbaren Maße überhand nimmt, einmal auf die Vorkriegshöhe herabgesetzt würde, würde viel mehr Geld für wirkliche Arbeitsbeschaffung frei als durch alle Experimente des Staates, die nur neue Vermaltungsbehörden schaffen. In Deutschland wie in der ganzen Welt haben alle planwirtschaftlichen Versuche mit einem Knacksel geendet. Auch in Italien, selbst in Rußland sucht die Wirtschaft unter Führung des Staates wieder die Rentabilität in den Vordergrund zu schieben. Europa lehnt sich ab von wirtschaftlichen Experimenten. Das wird mehr zu einer wirklichen Belebung der Wirtschaft beitragen, als alle staatlichen Eingriffe, die die Konjunktur wohl antagen, aber nicht schaffen können.

„Deutschland“ eine Gefahr für Frankreich!

W. Paris, 7. Jan. Der Minister für die Kriegsmarine, Yeuques, hat am Samstag in Toulon das erste französische Geschwader beauftragt. Nach der Befehligung gab er einen

Rückblick über die Tätigkeit der Kriegsmarine im vergangenen Jahre. Dabei war er u. a. befreit, den am 28. Oktober vergangenen Jahres gegebenen Auftrag zum Bau des 26500 Tonnen-Kreuzers „Duneraue“ zu rechtfertigen. Er erklärte, die Indienststellung des Kreuzers „Deutschland“, der ein modernes, gutgepanzertes, mit 280 Millimeter-Geschützen versehenes Kriegsschiff mit 36 Knoten Geschwindigkeit und mit einem beträchtlichen Aktionsradius sei, sowie die Inangriffnahme des Baues zweier ähnlicher Kriegsschiffe bilde eine Bedrohung für die französischen Besitzkolonien. Dieser Gefahr habe man begegnen müssen. Dabei habe er den Auftrag zum Bau des Schiffes erteilt, das stark gepanzert und mit 233 Millimeter-Geschützen versehen sei und eine Geschwindigkeit von 30 Knoten entwickeln könne. Der Bau des Schiffes sei am 21. Dezember begonnen worden.

Japan auf dem Vormarsch

Englische Vermittlung in dem Konflikt mit China abgelehnt

Tokio, 8. Jan. Halbamtlich wird gemeldet, daß der Chef der japanischen Armee dem Vorschlag des Chefs der britischen Flotte in China, Admiral Ketchikan, wonach die britische Regierung bereit sei, die Vermittlung zur Beilegung des Konflikts bei Shanghai zwischen Japan und China zu übernehmen, abgelehnt habe.

Im Auftrag der japanischen Regierung teilte der Chef der japanischen Armee heute offiziell mit, daß die japanische Regierung gezwungen sei, diesen britischen Vorschlag abzulehnen und schlug dem britischen Admiral vor, sich mit seinem Vermittlungsangebot an die chinesischen Behörden zu wenden. Die japanische Regierung bestche noch immer darauf, daß die von japanischer Seite gestellten Forderungen von China erfüllt werden müssen, sonst hätten Verhandlungen gar keinen Zweck.

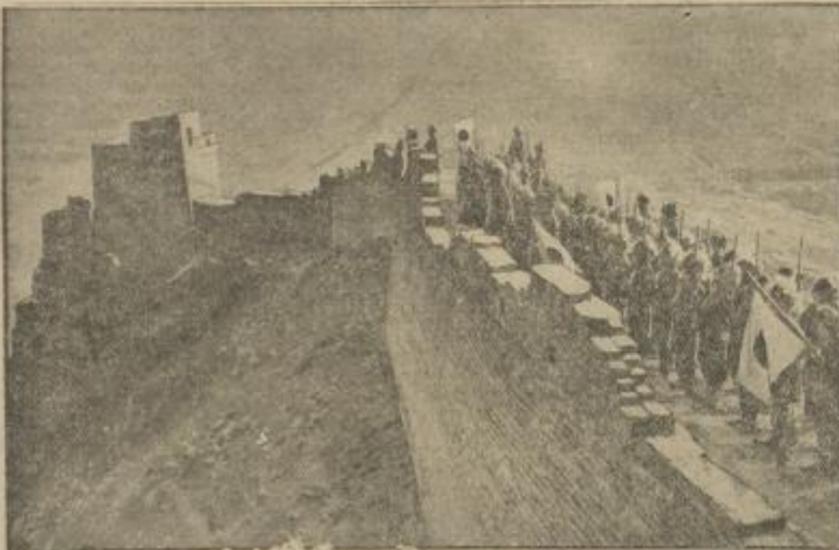
Japanische Flugzeuge kreisten am Sonntag über Tschaojan und warfen Flugblätter ab, in denen die Befehzung der Provinz Jehol durch die japanischen Truppen angekündigt wurde.

China zum Kampf entschlossen

Peking, 8. Jan. Die chinesische Zentralregierung hat zahlreiche Telegramme von chinesischen Generälen und Befehlshabern aus ganz China erhalten, die ein sofortiges Vorgehen gegen die Japaner fordern. Unter ihnen befindet sich der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen während der Kämpfe um Schanghai, General Tsai Ting-hai. Die chinesischen Führer erklären, daß sich das chinesische Volk angesichts der wachsenden japanischen Heranzugörungen nicht mehr zurückhalten lasse. Die Hoffnungen auf ein wirksames Einschreiten des Völkerverbundes habe man vollkommen aufgegeben.

London, 8. Jan. In dem britisch-indischen Eingeborenenstaat Alwar in der nördlichen Rajasthans ist — wie Reuters aus Alwar, der Hauptstadt des Staates, meldet — ein Rohambenarstand gegen den Hindumaharadscha ausgebrochen. Am heutigen Sonntag soll es zwischen ausländischen Rohambenartern und Regierungstruppen zu einem heftigen Kampf gekommen sein. Schon seit einigen Tagen sollen die wohnamendaischen Untertanen des Maharadschas sich unzufrieden gezeigt haben.

Der Mittelpunkt des neuen Krieges im Fernen Osten



Japanische Infanterie-Abschwadung auf der großen Mauer bei Shanghaiwan, dessen Befehzung durch die Japaner die neuen kriegerischen Verwicklungen an der mandchurisch-chinesischen Grenze auslöste.

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Oesterreich von S. Kaiser.

„Wissen Sie denn, ob ich ein Herz habe?“ sagte Tessa schroff.
 „O doch!“ lächelte er.
 „Fragen Sie in der ganzen Gegend... man spricht mir das Herz ab. Man hoßt mich tödlich!“
 „Ich bin zu neu hier, um dazu etwas sagen zu können, aber...“
 „Was aber...?“
 „Ich würde an Ihrer Stelle einmal gründlich überlegen, woher es kommt, daß sie haßen!“
 „Ganz einfach, Herr Alexander... ihnen allen sind die Nachten zu hoch.“
 „Vielleicht sind sie es auch! Ich sage... vielleicht!“
 Tessa nahm ihm gegenüber Platz.
 Ihre Augen ruhten voll auf ihm.
 „Herr Alexander... ich glaube, Sie sind gewöhnt, sich offen auszusprechen.“
 „Ja, ich halte es für beide Teile besser.“
 „Gut, bleiben Sie dabei! Unser Zusammenarbeiten wird auf diese Weise nur gut sein. Sie sagten oben... vielleicht! Hören Sie zu! Früher haben sie alle weniger gehaßt. Wohl nur die Hälfte. Aber sie mußten die Keder nehmen wie sie waren. Mein Vater... war nie ein Landwirt, er hat nichts davon verstanden... und hat kein Interesse dafür gehabt. Da habe ich eingegriffen. Ich habe dafür gesorgt, daß große Entwässerungsanlagen geschaffen wurden, das hat viel Geld gekostet und das Geld ist wieder herein. Da habe ich die Nachten herauf-

geholt. Die Folge davon war, daß ein anderer Zug in unsere Bauernschaft kam, sie mußten den Schlandrian lassen, sie mußten die Keder restlos ausnützen und haben es getan. Die Folge war eine rapide Ertragssteigerung und so sehr sie auch schimpfen, ich weiß genau, kann es zahlenmäßig belegen, daß auch für den einzelnen Bauer jetzt wesentlich mehr herauspringt. Er kann jetzt mehr herauswirtschaften, denn das Land ist in bester Verfassung. Würde ich jetzt die Nachten niedriger setzen, was wäre die Folge? Sie würden sich einfach nur halb so anstrengen und würden bestimmt schlechter dastehen.“

„Das ist einleuchtend.“
 „Ich will einen arbeitsamen Stamm von Bauern um Theresenthal um mich haben. Ich tue alles, was nötig ist, um sie zu unterstützen. Den Fleißigen natürlich; dem Faulenzler lasse ich nichts nach. Aber es ist noch kein Fleißiger unisono zu mir gekommen. Ich habe immer eine offene Hand gehabt, wenn Gelder zum Hausbau, Neubau gebraucht wurden und mußte ein Bauer eine Tochter zur Ehe austatten und kam zu mir, er ist nie mit leeren Händen gegangen. Das wissen sie alle. Und doch haßen sie mich! Ich mache mir nichts draus, weil ich weiß, daß es die Faulen sind, die heßen, und ich greife durch.“

„Es ist richtig!“
 „Ich weiß einen Fall! Im vergangenen Jahre nach der Ernte kam der Ederer-Bauer zu mir, er ist ein Böhme, eingewandert, hat eingehiratet und ein schönes Pachtgut. Der konnte die Pacht nicht bezahlen. Ich habe ihn gezwungen dazu und er hats geschafft. Warum aber war ich hart? Weil der Ederer-Bauer ein Ludrian geworden war, der von seinem Pachtland unnütz brach liegen ließ, weil er zu faul war, weil er im Wirtschaften sein Geld vertrat, selbst zur Ernte untätig war, daß der Weizen ausfiel und von den Vögeln gefressen wurde, der nichts an-

seinem Hof tat und ihn verlutern ließ, der seinen Gesinde den Lohn schuldig blieb und es drangalierte. Da habe ich eingegriffen. Ich habe mir die Frau vorgenommen und sie hat alle Gewalt in die Hände genommen, war eine große, starke Ischedin und arbeiten konnte sie wie ein Pferd. Die hat das Regiment in die Hand genommen und der Ederer-Bauer hat sich ducken müssen. Jetzt ist der Hof wieder in Schuß und diesmal werden sie nicht wieder um Pachtstundung kommen. Natürlich... der Frau bin ich entgegengekommen, aber der Mann hat nichts davon erfahren. So ist alles wieder in Ordnung, dem Bauern ist der Hof gerettet... aber er haßt mich wie den leibhaftigen Satan.“

Sie sprach klar, sicher, ohne Ueberhebung, ganz sachlich. Das gefiel ihm.
 „Ich begreife Sie und Sie werden in mir auch in diesen Dingen einen Helfer haben. Aber... ist es Ihnen recht, wollen wir uns heute einmal um „Attila“ kümmern?“
 „Sie wollen ihn zureiten?“ fragte Tessa erstaunt.
 „Ja, das will ich! Bin doch gespannt, ob er mich niedergewingt.“
 Sie erhob sich. „Gut, Sie sollen es tun!“

Alexander stand vor dem Stallgebäude. Die Knechte brachten den schönen Dunkelbraunen heraus. Er kam ganz ruhig und blieb vor Alexander stehen. „Loslassen!“ sagte Alexander und sahte nach dem Halfter. Die Knechte sprangen zur Seite. Der Hengst duckte sich nicht. Aber er blühte neugierig und mißtrauisch auf den Mann, der so unbeweglich stand.

Fortsetzung folgt.



So ist eine Nierenentzündung häufig die Folgeerscheinung einer vorausgegangenen Mandelentzündung. Die Anregung der Nierentätigkeit durch heiße Milch bringt auch hier meistens vor.

Die Hautpflege im Winter

Um die im Winter häufig so raue, rissige Haut des Gesichts und der Hände zu verhüten, sollte man sie besonderer Pflege unterziehen. Ungemein wichtig ist dabei ein Wechsel des Waschwassers am Morgen; also ein warmes Vormilch und eine nachfolgende kalte Spülung des Gesichts. Ferner sollte man eine ganz milde Seife oder besser noch Mandelölseife verwenden und nach leichtem Frottieren eine milde Hautcreme darauf reiben. Um die Lippen vor dem Rissigwerden zu bewahren, sollte man etwas Lippenpomade leicht darüber reiben und rasche Rote der Nase bei Kälte dadurch vermeiden, daß man nur mit geschlossener Munde atmet, da gerade die ausgeatmete Mundatmung mit einem ständigen Umfließen der Nase mit dem warmen Atem zur raschen Rötung derselben bei Frost beiträgt.

Württemberg

Regelb. (Willing.) Ein 24jähriger in Altmühl verheirateter Mann von Regelb. wurde am Montag Nacht in Ebdhausen wegen eines Vergehens des § 178, begangen an einem zehnjährigen Mädchen, verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Der fälschlich Verkommene hat noch mehrere ähnliche Fälle auf dem Kerbholz.

Freudenstadt. (S-10 Zentimeter Neuschnee - Silbathnen zur 'Friedensfeier'.) Mit einem ganz beschneiten Föhnwind und einer dem Winterpost und seinen Jüngern geradezu Hohn sprechenden schillernden sonnigen Schicht wartete der Dreißigstgig im Schönmühl (holendermäßig einer der sog. 'Hochwinterstage') auf 20 Bergstationen aus dem nördlichen, mittleren und südlichen Schwarzwald melden zwar ungenügend seit 24 Stunden 'Schneegebirg' und der Draht und das Radio verbreiten die hoffnungstrübende Nachricht in alle Weltteile, aber mit drei oder fünf und selbst mit freckenweise zehn Zentimeter Schneelage ist einfach nichts anzufangen.

Kuppligen, O. Herrnhut. (Kohlenfunde.) Bei den Grabarbeiten für die Kanalisation in Kuppligen ist man auf eine Steinhöhle mit einer Tiefe von etwa 10 Cm. gestiegen. Die Kohlen sind frisch und gut brennbar und entwickeln beim Brennen ein ziemlich hartes Gasgeruch. Verschiedene Einmüner haben die Gelegenheit benützt und sich einige Zentner Brennmaterial gesammelt. Die höhlenartige Schicht ist in dem Kanalisationsgraben auf beiden Seiten herausgedrückt. Man findet auch hier und da Einprägungen von überlagernden Erzen. Leider ist es nur ganz wenig. Der 'Guboir' schreibt hierzu: Es wäre der Gemeinde zu gönnen, wenn die Kosten für die Kanalisation durch Kohlen- oder Silberbergbau gedeckt werden könnten.

Dorb. (Ein Opfer der Krise.) Am Donnerstag nachmittag machte ein hiesiger Spaziergänger, der über die alte Nordsteier Steige ging, einen grauenhaften Fund. Er entdeckte nahe dem oberen Ausgang der Steige, im Waldteil oberhalb des Steinbruchs, die Leiche eines Fremden, der seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Aus den Papieren des Toten ging hervor, daß es sich um einen Reisenden aus Schwanau, der sich kurz vor einer größeren Reise begeben war und der, als die Firma zugrunde ging, mit seiner Familie immer mehr in Not geriet, bis er nun, nach tapferer Gegenwehr, am Leben verzweifelt, seinen anderen Ausweg mehr wußte als den Tod.

Hottlingen. (Eine furchende Ungerechtigkeit.) Als eine furchende Ungerechtigkeit bezeichnete Bürgermeister Schneider in seinem Jahresbericht die derzeitige Verteilung eines Teiles des Amtsschadens auf Grund der Rechnungsanteile an Einkommen- und Körperschaftsteuern in hiesigen Bezirken, in denen in der Hauptstadt nur noch in der Oberamtsstadt Einkommenssteuer bezahlt werden, da die Landwirte bis zu einem Einkommen von 6000 Mark steuerfrei sind. Am entsprechenden Betrag des Amtsschadens für das Rechnungsjahr 1931 mit 9454,39 RM. hatte die Stadtgemeinde 6417,92 RM., also beinahe 60 Prozent aufzubringen. Die Ueberweisungen an Einkommenssteuer, die die Stadt selbst erhielt, belaufen sich auf nur 2037,6 RM., so daß die Stadtgemeinde über 30000 RM. darauf zu bezahlen hatte. Es wäre endlich Zeit, daß ein billiger Kostenausgleich zu Gunsten der kleineren Städte vorgenommen würde, zumal in diesen Städten auch noch meist hohe Beträge für Gebäudeverschuldungssteuer aufzubringen sind, während die Landgemeinden im allgemeinen hiervon befreit sind.

Stuttgart. (Große Donzig-Kundgebung im Rundfunk.) Am 16. Januar führt sich wiederum der Tag, an dem Donzig vom Deutschen Reich losgetrennt wurde. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Donziger Jugend unter Führung des Vereins für den Deutschstum im Ausland auf dem Langen Markt zu Donzig vorm. 11.30 Uhr eine große Kundgebung. Diese wird auf alle deutschen Sender übernommen, jedoch in allen Teilen Deutschlands die Möglichkeit geboten ist, die Kundgebung mitanzuhören.

Stuttgart. (Festnahme von Räubern.) Am Donnerstag früh

haben Beamte des allgemeinen Fahndungsdienstes in einer hiesigen Pension zwei aus Berlin zugewandte Paare beobachtet und sie vorläufig festgenommen, da von dort Verfolgungsbefehle wegen gemeinschaftlichen schweren Raubs vorlag. Bis zum Eintreffen des aus Berlin herbeigekommenen Sachbearbeiters hatten die Festgenommenen hier schon ein Gefährnis abgelegt. Hiernach haben sie zusammen mit einem in Berlin festgenommenen und einem noch künftigen Mörder während den Weihnachtsfeiertagen den Garberobspächter eines größeren Kaffees unter den Linden auf dem Rathausweg in der Nähe seiner Wohnung Berlin-Zehlendorf zur Nothzeit überfallen und beraubt. Die Tot war von langer Hand vorbereitet und wurde verobredungsgemäß ausgeführt. Heute erfolgt die Vorführung der Festgenommenen an das hiesige Gericht.

Stuttgart. (Schwäbischer Jugendstiftung auf den 15. Januar verlegt.) Unversehens hat sich zu den vielen Krisen der Gegenwart eine neue hinzugefügt: die Schneekrise. Die ungewöhnlich geringen Dezembererschneefälle haben auch im Hochgebirg Verbältnisse geschaffen, wie sie sonst Anfangs Januar kaum anzutreffen waren. Schneefreie Südhänge hoch hinauf, eine ganze Anzahl noch befahrbarer Alpenpässe - kein Wunder, wenn immer mehr Leute an eine Verlagerung der Erde glauben. In Württemberg allerdings liegen erfahrungsgemäß die besten Schneetage im Februar und es ist auch heute durchaus nicht das erste Mal, daß der für den Dreißigstgig vorgesehene schwäbische Jugendstiftung auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden muß. Ausreichende Schneefälle vorausgesetzt, wird er am 15. Januar in Baldrietten durchgeführt.

Platteneck, O. Stuttgart. (Von einer Kreuzotter gebissen.) Als eine hiesige Gastwirthin in der Nähe des Hlberbergs mit Holsammeln beschäftigt war, wurde sie von einer Kreuzotter gebissen. Die Verletzte schenkte der Verwundung zuerst keine besondere Beachtung, erst nach einiger Zeit zeigten sich schwere Vergiftungserscheinungen, an denen sie jetzt schwer krank darniederliegt.

Ludwigsburg. (Am Ende seiner Wanderschaft.) In der Weichselmer Straße wurde am Samstag vormittag ein Wandermann, der in der vergangenen Nacht im hiesigen Obdachlosenheim geschlafen hatte und im Begriff stand, seine Wanderschaft fortzusetzen, vom Schläge gerührt, so daß er tot zusammenbrach. Es handelt sich bei dem so plötzlich vom Tode Erreichten um einen sehr ordentlichen Mann aus Oberriexingen, der am 20. Januar seinen 60. Geburtstag hätte begehen können.

Heilbronn. (Beschimpfung der alten Krone.) In der letzten Gemeinderatsung hat der sozialdemokratische Stadtrat und Oberpostinspektor Niegel während langer Ausführungen des nationalsozialistischen Stadtrats Mölle über die frühere deutsche Krone unter Führung der allgemeinen Dienstpflicht den Ausruf getan: 'Das waren alle Faulenzer!' Stadtrat Krone wies diese schwere Beschimpfung seiner Krone sofort als ein himmelschreiendes Unrecht zurück. Seit hat die Ortsgruppe Heilbronn des Würt. Offiziersbundes gegen Niegel Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung der alten Krone gestellt.

Rehstetten, O. Vödingen. (Die Schwäbischen Stimmereisen.) Ueber die Wettampfolge der für den 21. und 22. Januar angelegten Schwäbischen Stimmereisenfahrten in Rehstetten erfahren wir folgendes: Am Samstag, 21. Jan., findet der Reichsfahrdienstlauf über etwa 17 Kilometer statt, ferner die Mannschafsläufe der Reichswehr, zu denen bis jetzt bereits neun Mannschaften gemeldet sind. Am Sonntag finden statt: Geländelauf und Damenabfahrtslauf, nachmittags Springen. Ueber die einzelnen Rennstrecken kann natürlich im voraus noch nichts gesagt werden. - Die Reichsleiter Sprungschanze ist übrigens den Wünschen der Bundesleitung des DSV, entsprechend noch einmal einem Umbau unterworfen worden. Der Anlauf der Schanze wurde keiler gelegt, der Schanzengraben verlängert, aber niedriger gemacht und weiter zurückgenommen, so daß der Springer nicht mehr so hoch in die Luft hinausspringt, was anscheinend selbst bei geübten Springern ein gewisses Schwindelgefühl verursacht. Außerdem wurden eingehende Planierungen vorgenommen.

Hofmann, O. Riedlingen. (Rundlade Kinder verurachten den Brand.) Den Bemühungen der Landjägerbeamten ist es gelungen, die Ursache des Großbrandes in hiesiger Gemeinde am vergangenen Mittwoch aufzuklären. Kinder ründelten, wobei irgend ein leicht brennbarer Gegenstand Feuer fing, wodurch der Brand entstand.

Vöberach. (Spuk im Stall.) Ein Bauer im Bezirk hatte in den letzten Jahren, namentlich in letzter Zeit, häufig Unglück im Stall. Er fragte einen anderen Viehhalter um Rat, der lautete: 'Geh zum Tierheilkundigen X. in A., ich habe ihn auch schon gehabt, er hat geholfen'. So ging der Bauer zum Tierheilkundigen. Dieser kam, schaute sich den Stall an und erklärte dem Bauern: 'Da sieht's böse aus, ihr habt mindestens sieben Feinde, die tun mehr an dem Stall, wie ihr hereinbringt; ich kann aber helfen. Im Deutschen Reich gibt es nur 28, die helfen können. Es kostet aber 60 Mark.' Im guten Glauben, es werde geholfen, überließ der Bauer dem Feiler in der Not ein fettes Schwein zum Verkauf. Er verkaufte es um 73 Mark, den Uebererlös von 13 Mark sollte er

zurückgeben. Dieser tat es aber nicht und ließ sich überhaupt nicht mehr blicken. Nach Verfluß von etwa zehn Tagen schaute der Bauer nach. Der Tierheilkundige, der außerdem noch die Vermittlung eines Darlehens von 12-15000 Mark zu 4 Prozent versprach, kam aber immer noch nicht. Jetzt schrieb der Bauer ihm nochmals und rohte mit einer Anzeige. Daraufhin kam der Tierheilkundige mit seinem Gehilfen B. abends etwa um 7 Uhr. Man ging gleich in den Stall, löschte das Licht und sofort fielen Schiffe, zuckten Blitze und es krachte, als ob der Scheidige im Stall wäre. Selbst der Kohlradenbauern und der Melkstuhl wurden liegend. 'Das haben alles die sieben bösen Feinde verursacht'. Nach etwa 1 1/2 Stunden fiel der Tierheilkundige zu Boden und stobnte. Nachdem man ihn wieder auf die Beine gestellt hatte, fiel der Gehilfe um, auch er wurde von den 'Bösen' gedrückt und auch ihn mußte man helfen. Jetzt wurde Licht gemacht und erklärt, der Stall ist frei von den bösen Geistern, hier kommt nichts mehr herein'. - Ein Landjäger kam hinter den Schwundel und stellte einwandfrei fest, daß das Milien und Krallen, sowie das Klagen der Kohlraden und des Melkstuhls von den Geisterbannern gemacht wurde, um der Sache eine besondere Weihe zu geben.

Wangen i. A. (Schnee im Oberland.) Nachdem noch am Donnerstag im Allgäu frühlingmäßige Witterung, die bei strahlendem Sonnenschein den Januar vergessen ließ, geverticht hatte, stellte sich am Freitag der erste Schnee ein.

Am das Nachbadverbot

Stuttgart, 7. Jan. Die Abgeordneten Dr. Wiber, Dr. Schott und Hirtel von der Deutschnationalen Volkspartei haben am Landtag folgende Kleine Anfrage eingebracht: Das Nachbadverbot verhindert, daß Bädermeister der früh zur Arbeit gehenden Bevölkerung zeitig genug frisch gebadene Frühkleidung liefern können. Wo Bädermeister, um den Bedürfnissen ihrer Kundschaft nachzukommen, etwas früher mit dem Baden beginnen, werden ganz empfindliche Strafen über sie verhängt. Es ist ein Unsting, ehrenwerthe Angehörige eines Berufes zu bestrafen, die bestrebt sind, den Forderungen ihres Kundenkreises zu entsprechen. Wenn das Nachbadverbot nur bis morgens 4 Uhr ginge, so würden die Bädermeister imstande sein, den Anforderungen der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Man kann diesem Stand nicht verübeln, wenn es sich zurückgekehrt fühlte, wo in Fabrikbetrieben aller Art Nachtschichten überall zugelassen sind. Wir fragen das Staatsministerium, ob es bereit ist, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine Aenderung des Nachbadverbots in obigem Sinne im ganzen Reich durchgeführt wird und bis dahin alle Mittel anzuwenden, die wenigstens in Württemberg ein früheres Baden ermöglichen. Wir begnügen uns mit einer schriftlichen Antwort.

Letzte Nachrichten

München, 8. Jan. Prinz Alfons von Bayern, nächst dem Prinzen Ludwig Ferdinand das älteste Mitglied des Hauses Wittelsbach ist heute mittag kurz nach seiner Rückkehr vom Pirchgang einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene stand im 71. Lebensjahr.

Düsseldorf, 8. Jan. Vor dem Verlagsgebäude der kommunistischen Zeitung 'Arbeit' kam es am Sonntag nachmittag zu einer Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Drei Kommunisten wurden verletzt. Die Polizei nahm 8 Personen gef.

Paris, 8. Jan. Wie Govaas aus Barcelona berichtet, ist es im Laufe des Sonntag abends zu Unruhen gekommen. In mehreren Stadtteilen ereigneten sich verheerendste Zusammenstöße zwischen Radikalen und der Polizei. Ein Polizeibeamter wurde bei einer Schießerei getötet, mehrere Personen wurden verletzt. Gegen 21 Uhr sogen Manifestanten vor die Polizeiprefektur und warfen einige Bomben. Zwei Gasseure wurden verletzt. Manifestanten drangen auch in eine Garage ein und bemächtigten sich mehrerer Automobile.

Paris, 8. Jan. Die Funktion Marselle hat ein Notsignal des griechischen Dampfers 'Stratis' empfangen, der vier Meilen vom Kap Finistère um sofortige Hilfe bat.

Moskau, 8. Jan. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht folgendes Dementi: Die in der Auslandspresse verbreiteten Meldungen über eine Katastrophe des Sowjetluftschiffes sind unzutreffend. Bei dem Luftschiff war nur die Benzingleitung zu den Motoren gestört, wodurch die Motoren aussetzten. Das Luftschiff führte seinen Flug zu Ende und landete in der Nähe von Nishinowgorod. Luftschiff und Besatzung sind nicht beschädigt worden.

Um Deutschlands kommende Wehrverfassung

Reichsminister v. Schleicher erklärte bekanntlich in seiner Neujahrsansprache vor dem Reichspräsidenten, daß er hoffe, der deutschen Jugend im Rahmen der Wehr das Recht zu wehr-

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, den 7. Januar 1933.

Neujahrswünsche der Vororte - 600 Proz. Bürgersteuer
Die verkaufte Milchzentrale - Die blamierte Hellscherei
Hans Figner dirigiert

Es ist eine alte gute Sitte sich am Neujahr alle Glück- und Segenswünsche anzusprechen. Davon haben dieses Jahr unsere Vororte reichlich Gebrauch gemacht. Unsern Stadtvätern sind von ihnen aufrichtige Segenswünsche für ein langes und gesundes Leben zugegangen, damit sie in der Lage seien, alle längst fälligen Verpflichtungen einzulösen. Wände unserer Vorortsechtungen haben sich seit der Reichkriegszeit zu Orten mit 3-6 Tausend Einwohnern entwickelt, die an Größe also kleineren Landstädtchen gleichkommen. Straßenbahn- und Verkehrsansprüche haben alle. Dann teilen sich die Wünsche in hundertertei Dinge auf: Gehwege, Spielplätze, elektrische Uhren, Telephonzellen, Turnhallen... Köstlichere Wünsche haben schon die Mutterherbergung Weiberfeld mit einem Schulhaus und der Vorort Bulach mit der Schaffung der Wasserleitung. Was jetzt geschieht die Wasserversorgung der Bulacher Bevölkerung durch Straßenbrunnen; das sind Verhältnisse, die einer Großstadt der heutigen Zeit unwürdig sind. Am beschneidenden ist der Stadtteil Grünwinkel. Zur Zeit als noch die Sinnerfabrik in vollem Betrieb stand, hat er in dem Geh. Kammergerrnt Dr. Robert Sinner einen eifrigen Förderer und Gönner aller seiner Wünsche gehabt, so daß der Stadtteil heute fast unmisslich geworden ist. Nur die Schmutz nach einer Wiederunterbrechung der Sinnerwerke ist auch hier für das neue Jahr geblieben. - Als Segenswunsch für sowohl Wünsche hat die Stadt ihrerseits ihren Bürgern eine 600prozentige Bürgersteuer gebracht. Dieser Satz mußte zur Deckung des immer noch ansteigenden Fürsorgeaufwands und mit Rücksicht auf die harte Einnahmeschrumpfung herbeigeführt werden. Die Erhebung erstreckt sich bis zu Ende des Kalenderjahres 1933 und wird grundsätzlich von allen Personen über 18 Jahren erhoben. Der mindeste Satz für einkommensfreie Personen beträgt darnach 18 Mark, das sind 60 Prozent des niedersten Satzes von 30 Mark, die bei Einkommen von 500 Mark jährlich ab erhoben werden.

Damit scheint doch die bei ihrer Einführung kurz defrizierte Erhebung der Kopfsteuer eine Dauererleichterung zu werden. Dagegen blüht nun kein Fröhen und Schelten und kein resigniertes Verzweifeln am Verband der Gesetzgeber; da hält man es am besten mit dem gesunden Vauernspruch:

'Wir jähle, solange mir bawe; dann hör's von allein auf.'
Dafür haben aber die Hausfrauen eine schönere Neujahrskreude erhalten. Die Hand, die nimmt, kann auch geben. Die Milch hat von 28 Pfennig auf 36 Pfennig abgehängt. Dieser Preisabschlag steht in Zusammenhang mit der Aenderung der Karlsruher Milchversorgung durch die Städtische Milchzentrale. In seiner letzten Sitzung hat der Stadtrat beschlossen, die Stadt Milchzentrale an den Bad. Kaiserreichverband Karlsruhe zu verkaufen, da mit dem ministeriellen Zwangszusammenschluß des mittelhobischen Verbrauchergebiete eine Erweiterung der Stadt Milchzentrale nötig geworden wäre; denn nach den neuen Satzungsbestimmungen sind sämtliche Zentralen innerhalb des Zusammenfassungsbereiches zu gewungen, alle jeweils erzeugte und angelieferte Milch abzunehmen, und sofern sie nicht als Frischmilch an den Verbraucher abgeführt werden kann, ist sie als Butter und Milchprodukte zu verarbeiten. Bisher nahm dagegen die Milchzentrale nur soviel Milch ab, als sie abgeben oder verarbeiten konnte. Jetzt werden aber die Milchzentralen zu reinen Industrie- und Handelsbetrieben geprägt. Die Erfahrung der letzten Jahre hat aber gezeigt, daß jeder Regiebetrieb bei größerer und freierer Betriebsgestaltung, wie es hier für die Stadt Milchzentrale nötig geworden wäre, außerordentlich teurer arbeitet, als ein privatwirtschaftlicher Betrieb und um konkurrenzfähig zu bleiben, einen Aufwand von großen Mitteln nötig gemacht hätte. Unsere Stadtväter haben also das einzig richtige - viele meinen, allerdings das erstmal - getan, und den ganzen Regiebetrieb verkauft. Die Folge ist, daß sofort eine härtere Belieferung von Milch einleitet, die zur Abfederung eine Verbilligung von 2 Pfennig bedingt. Damit ist die Preispolitik noch nicht am Ende. Man spricht von weiterer Preislenkung bei gleichzeitiger ausreichender Versorgung der Stadt. Bevölkerung mit guter und starker Trinkmilch.

Das Stadtgespräch der letzten Woche waren die offskultischen Wunder des Hellscherei Tho Rahma im Colosseum. Zehntausende Besucher schreien ein Datum auf einen Zettel.

Tho Rahma auf der Bühne sieht sich mit der Hand über die Augen, läßt die Augenlider fallen, bis er dann plötzlich bald im 'Trance-Zustand' einen Bericht über die Geschehnisse, die zu diesem Datum gehören, dem erstaunten Publikum vorlegt. Der Leichtgläubige staunt Baumklöße; der Zweifler aber wittert dahinter einen Trick, hinter den man nur noch nicht gekommen ist. Und er hat recht behalten. Tho Rahma ist vorgestern aus Karlsruhe abgereist - er gastiert jetzt in Stuttgart - und heute ist seine Namenge schon so offenkundig, daß die Zeitungen sogar über ihn schimpfen. - Am 28. Nov. ist das dreijährige Kind der Familie Springer spurlos verschwunden. Die polizeiliche Untersuchung erbrachte die Annahme, daß das Kind beim Uebergang über den Mühlweidenbach ertrunken und in die Alb abgetrieben worden war. Tho Rahma, das 'offskultische Wunder', aber erklärte in seiner letzten Vorstellung, das Kind liege verstaubt in einer Wiese bei Rappur. Diese Hellscherei gab natürlich den Anlaß zu den ungläublichsten Gerüchten. Heute ist aber die Hellscherei geplagt, der Schein ist abgehandelt, die ganze Hellscherei samt ihrem Obermeister Tho Rahma ist blamiert, die Leiche des Kindes ist heute in der Alb beim Kühlen Krieg aufgefunden worden. Das enttäuschte Karlsruhe fragt nach Polizeiverboten gegen solche Blufferei. Wer sagt ihnen aber, daß sie ausgeredet ihr gutes Geld für solch zweifelhafte Hellscherei anlegen sollen.

Da ist eine Ausgabe für eine Karte ins 'Rek' schon besser angebracht. Paul Wegener spielt dort in dem vaterländischen Großfilm 'Marschall Vorwärts' die Rolle des alten Baudegen Blücher in ganz grandioser Weise.

Im Theater verspricht der Sonntag und Mittwoch abend ein musikalisches Ereignis ersten Ranges zu werden. Professor Hans Figner ist in Karlsruhe eingetroffen, und hat die Groben zu seinem Musikdrama 'Der arme Heinrich' persönlich übernommen. Unter seiner Leitung wird das Werk am Sonntag abend in neuer Einföndierung und Ausstattung angeführt. Darauf wird Hans Figner am Mittwoch, den 11. Januar, das fünfte Sinfoniekonzert des Bad. Landesorchesters leiten. Zur Aufführung gelangen die 8. Sinfonie von Beethoven und das Beethovenische Klavierkonzert, gespielt von Alfred Hoehn. Den Abschluß bildet die Rätchenmusik von D. Pfitzer. Das Konzert dürfte den Höhepunkt des Karlsruher Konzertwinters darstellen. Jo.

hure
sich
nter.
aus
port
läst
men

igen
die
elen
in
des-
ng-
den
loli-
für
iter
lus-
ein-
der

lend
rant
und
halt
des
ren
in-
an

alte-
och-
Der
sind

zute
geg-
be-
lage

sch-
ein
ge-
ban
ans

rene
nur
helt
edö
lich
re-
lich
gen

des
1932
zeit
1932
Selt
tant
1932

ber-
lum
ung
des
die
ale
be-
ein,
till-
das
eine
lage
alo
öfte
igen
gen.
an
Da-
Ve-
igen
eine
sch-
sei
gen.
sei
ann

hohem Staatsdienst wiederzugeben. Zugleich würde dies zum Ausgleich der inneren Gegensätze beitragen. Unwillkürlich trägt man sich, wie denn eigentlich die neue Wehrpflicht in Deutschland aufzuheben wird.

Vor allem müssen wir uns davor hüten, schon für die nächste Zeit die Einleitung der allgemeinen Wehrpflicht zu erwarten. Hängt dies alles doch von den Verhandlungen in Genf ab. Außerdem ist noch ein Zweites zu bedenken: Auch wenn uns alle außenpolitischen Fesseln abgenommen werden sollten, so bleiben uns doch die stärksten Fesseln beim Ausbau unserer Wehrpflicht erhalten: Die Fesseln der Geldknappheit. Schon aus diesem Grunde wird nur allmählich aus kleineren Anfängen heraus das ganze Gebilde unserer kommenden Wehrmacht entstehen.

Die Dienstpflichtigen selbst sollen bekanntlich in einem Militärsystem nur verhältnismäßig kurze Zeit ausgebildet werden (3. B. nur 3 Monate Dienst), aber dafür mehrere Jahre hintereinander oder auch in gewissen Jahreszeiträumen zu kurzen Übungen einberufen werden. Dies hat den Vorteil, daß die Wehrpflichtigen stets einigermassen geschult bleiben, daß sie ständig mit den neuesten Waffen vertraut gemacht werden und der ganze soldatische Geist der Truppe und Kameradschaft erhalten bleibt.

Selbstverständlich verlangt die komplizierte Maschinerie moderner Waffen mit all ihrer oft nicht einfachen Technik lange Schulung, so daß es angebracht erscheint, unser Soldaten mit langer Dienstzeit nicht vollständig aufzulösen, sondern in kleinerem Rahmen aufrecht zu erhalten.

Die finanzielle Frage, die schon den Umfang des Militärsystems empfindlich beschränkt, wird natürlich erst recht bei der Beschaffung moderner Verteidigungsgerätes eine große Rolle spielen. Nur ganz allmählich werden wir unser Heer so mit Waffen ausstatten können, daß wir tatsächlich von einer „Sicherheit“ Deutschlands sprechen können. Man bedenke nur, daß unsere Wehrmacht keinen Schuß von Verteidigungsgeräten (Artillerie) aufweist. Im Osten steht es kaum besser. Welche Summen aber zur Errichtung einer solchen Verteidigungslinie nötig sind, davon reden die Rüstern des französischen Handels eine bereite Sprache. Wir müssen also noch manche Geduldsprobe bestehen, bis wir tatsächlich das Ziel der Sicherheit erreicht haben.

Aus Welt und Leben

Gibt uns Arbeit und ihr gibt uns Licht

Wir zählen gegenwärtig 35.000 Blinde in Deutschland, worunter sich nicht ganz 3000 Kriegsblinde befinden. Von diesen amtlichen Blindenzahl gehen aber nur ungefähr 30 Prozent einem Erwerb nach; alle andern sind infolge der inzwischen eingetretenen Verschlechterung der Wirtschaftslage ohne Berufstätigkeit. Von den Erwerbstätigen sind ungefähr zwei Drittel in den eigentlichen Blindenberufen tätig als Korbmacher, Kürschner und Besenbinder, Klavierstimmer, Musiker, Gasfitter und als Strickerinnen. In der Industrie waren zur Zeit der Fählung 12 Prozent der Berufstätigen untergebracht. Ueberraschenderweise ist die Zahl der Masseure und der Massierinnen sehr gering, sie dürfte gegenwärtig kaum ein Prozent der im Erwerbsleben Stehenden ausmachen.

Durch öffentlich-rechtliche Renten sind nur die Kriegsblinden und die Empfänger einer Unfallrente oder einer Beamtenpension ausreichend gesichert, die zusammen 17 Prozent der deutschen Blinden betragen. Dazu kommen dann noch 2 bis 3 Prozent mit auskömmlichem Verdienst und vielleicht 1 Prozent mit genügenden Erträgen aus Privatvermögen, so daß bei etwa 80 Prozent Armut und Sorge angenommen werden muß. Die Invalidenrente, in deren Genuss ein Viertel der Blinden steht, bildet ja hiergegen keinen wirksamen Schutz.

Als man vor hundert Jahren anfing, die Blinden, insbesondere die Früh-Erblindeten und Blind-Geborenen, im Schulunterricht und durch gewerbliche Unterweisung auszubilden, da glaubte man, sie auf diese Weise der wirtschaftlichen

und gesellschaftlichen Verelendung endgültig entziehen zu haben. Aber das Vordringen der Maschine und des Großbetriebs sowie das zunehmende Ueberangebot von Arbeitskräften in allen Gewerbebezirken machten auch den ausgebildeten Blinden die Verwertung der ihnen verbliebenen Wirtschaftskraft immer schwerer. Heute haben sich diese Schwierigkeiten infolge der allgemeinen Massenarbeitslosigkeit, der Rationalisierung und Mechanisierung in der Warenherstellung zu einem Verzweiflungskampf gesteigert, den die Blinden nur bestehen können, wenn ihnen Verständnis und Mitleidsfühl der Sehenden zu Hilfe kommen.

Die Arbeit — die lohnende Berufsarbeit — ist das Licht des Blinden. Sie erlöst ihn von dem bedrückenden Bewußtsein der Leere und Nutzlosigkeit seines Lebens; sie verschafft ihm das beglückende Gefühl menschlicher und staatsbürgerlicher Vollwertigkeit. Sie ist ihm nicht nur Erwerbsmittel und wirtschaftliche Daseinsgrundlage, sondern tiefstes seelisches Bedürfnis und Erlösung vom Blindheitsleid. Die berufliche Tätigkeit bedeutet also für den Blinden ungleich mehr als für den Sehenden, und deshalb mühte ihnen auch billigerweise ein gewisses Vorrrecht auf Arbeit zuzustehen. Darum trage jeder nach Möglichkeit dazu bei, das Dunkel des Blindenseins zu erhellen!

Rundfunk

ir. Der Jahresabschluss für den Rundfunk ein Problem, denn die Hörferschaft spaltet sich an diesem Abend in zwei Lager. Die besinnlichen Naturen fühlen das Schicksalhafte an der Schwelle des neuen Jahres, wollen also von Kärm und launem Getöse nichts wissen. Der andere Teil der Hörferschaft gefallt sich in froher Runde, namentlich wenn äußere Not nicht drückt. Was drückt diese nicht? All den Regionen der Welt lagen die bekannten Worte Paul Cerdarings mehr als Manches der deutscher Sender, die zum Jahresabschluss nacheinander zum Wort kamen. Wie wenig Eigenes haben diese doch manchmal zu geben. Der Südkant ist hier weniger in Verehrtheit. Dafür bürgt auch Martin Lang. Ihm unterläuft auch nichts wie es am 7. Dezember in der „Tanten Stunde“ aus Berlin der Fall war: eine Geschmacksentgleisung, „durch“ mit Kabarettnoten und Bänkelsängerrei. Wenn halb-erwachsene Kinder um den Tisch sitzen, schaltet man am besten ab, wenn ein „Wunter Abend“, zumal aus Berlin, angeht ist. Die ganze Lebensauffassung der Großstadt widerstreitet eben dem Familiengedanken mit entschiedener religiöser Fundamentierung. Die evangelische Jahresabschlussfeier mit der Ansprache von Stadtpfarrer a. D. Ernst-Rohr und die katholische Vorgesänger am Neujahrstage selbst brachten hier die notwendige Korrektur. Der Todestag des Freiherren von Cotta gab einen bemerkenswerten Einblick in das geistige Leben vor hundert Jahren. Wer wußte von uns, daß Schiller mit seinen Büchern trotz größten Fleißes nicht mehr verdiente, wie ein mittlerer Eisenbahnbeamter; während Goethe geradezu fürstlicher Honorare dacht? Gut beraten ist der Südkant mit Rednern wie Dora Melon, von Geburt Franzose. Denn der Rundfunk ist ein hervorragendes Instrument wissenschaftlicher Berufsbildung, und Deutschland und Frankreich müssen sich finden, ob sie wollen oder nicht. Allerdings: unser „Rein“ gegenüber dem Vertrag von Versailles ist unantastbar. Freilich Schneider vermochte in seinem Vortrag „Zwischen den Jahren“ wenig Neues zu bieten. Doch hört man von altem Volksbrauch zu gegebener Stunde immer gern. Dazu sprach Freilich Schneider gut und deutlich. Der Caritativortrag von Pittardis Koch zeigte auf, wie sich der Mangel an Liebe am jüngsten Wesen und Leben rächt. Abermals ist das gute Sprechen anzumerken. Dagegen hatte es Robert Plam mit seinem Vortrag über „Heimatländliches aus dem Schwarzwald“ so eilig, daß man Nähe hatte, zu folgen. In musikalischer Beziehung resellen die Violinimpositionen zeitgenössischer russischer Komponisten, von Emigranten wie Firsi Kob. In Stanislaw Krudberg lernte man einen Künstler von leidenschaftlichem Empfinden kennen. Krudbergs Spiel spiegelt das schwere Schicksal Russlands wider. Die Handmühl aus einem Stuttgarter Privathaus brachte Nummern von besonderem

Weis, so Händels „Salve regina“ für Sopran, Streicher und Orgel, entstanden in Rom im Jahre 1707. Die Sopranistin war nicht immer gut verständlich. Im übrigen stellt dieses „Salve regina“ hohe Anforderungen an die Atemführung, wie an die Höhen- und Tiefenlage. Der Opernabend vom Sonntagabend war Unterhaltungsmusik im besten Sinne. Am Montag, 2. Januar, kam Maria Schenk, auf heimatischem Boden keine Unbekannte, zu Gehör mit dem Text zur Oper „Der tote Gast“. Der Komponist Blass schreibt eine gewandte Musik. Der Handlung war aber schwer zu folgen. Die Sendung „Was wollen Sie tanzen“ ließ die Jugend zu ihrem Rechte kommen. Dr. Kurt Elvenshoeks Hörspiel „Reinhold der Juchse“ konnte ein zweites Mal aus Programm genommen werden — eine Seltenheit im Rundfunk und Beweis, daß hier ein glücklicher Griff nach Stoff und Wiedergabe getan wurde.

Sportecke

Stuttgarter Kickers würt. Fußballmeister

Süddeutschland — Süddeutschland bestreiten die Endrunde um den Bundespokal

In der Zwischenrunde um den Bundespokal des D. F. S. blieb in Berlin die süddeutsche Auswahlmannschaft gegen diejenige von Brandenburg mit 3:1 Toren siegreich. Die Pforzheimer Stirmer Fischer und Metz lieferten diesmal eine bessere Partie und schossen je ein Tor. Demnach bestreitet die süddeutsche Mannschaft das Endspiel um den Bundespokal mit Süddeutschland, dessen letztere Mannschaft gewann gestern fast überraschend gegen Norddeutschland mit 3:1 Toren.

Um die süddeutsche Meisterschaft

Abt. Süd-Nord: Eintracht Frankfurt — FSV 08 Mainz 1:0, Borussia Worms — FSV Frankfurt 1:2. In dieser Abteilung führen Union Vödingen und FSV Frankfurt mit gleicher Punktzahl die Tabelle an.
Abt. Ost-West: SpV. Waldhof — 1890 München 0:2, SpVgg. Aitrath — FC. Birnmasens 6:4, FC. Kaiserslautern — BSG. Ludwigshafen 2:0.

Endspiel um die würt. Fußballmeisterschaft

Den Stuttgarter Kickers ist es im gestrigen Entscheidungsspiel gegen Union Vödingen gelungen, durch einen überzeugenden 4:1-Sieg die würt. Fußballmeisterschaft nach mehrjähriger Unterbrechung nach Stuttgart zu bringen.

Um den Bezirks-Verbandspokal

Bezirk Württemberg-Baden: In diesem Bezirk fand am gestrigen Samstag das erste Verbandspokalspiel im Einrunde-system statt. SpVgg. Schramberg und Frankonia Karlsruhe trennten sich unentschieden mit 3:3 Toren.

Korbballspiele

Am Erscheinungsfest und am gestrigen Sonntag fanden wie am Neujahrstag im Gebiete des Deutschen Fußballbundes wieder eine große Anzahl von Korbballspielen statt. In der Hauptstadt haben sich hierzu Stadtmannschaften ausländischer Berufsspieler-Mannschaften verpflichtet. Die wichtigsten Ergebnisse sind am Erscheinungsfest: Stuttgart — BSG. Wien 1:2, München — Vienna Wien 3:2, Ulm — Ulfest Baddeck 4:3; am Sonntag: Pforzheim — Ulfest Baddeck 1:7, FC. Birkenfeld — lomb. Kreisliga 1:2, Karlsruhe — BSG. Wien 2:5, Freiburg — Nischollon 4:2.

Breitenspiele

Sportfreunde Ehlingen — SpVgg. Mühlacker 6:3.
Kreisliga und A-Klasse
Die Bezelne in beiden Klassen des Kreises Eng-Neckar waren infolge Spielverbots wegen des großen Korbballfestes Pforzheim — Ulfest Baddeck am gestrigen Sonntag Spielfrei.

Gemeinde Birkenfeld.

Bekanntmachung

über die Einspruchsfrist gegen die Gebäudesteuer-Veranlagung für das Rechnungsjahr 1932.

Nachdem die Steueranschläge der in ihrem Bestand veränderten bzw. der neuerrichteten Gebäude in der hiesigen Gemeinde durch das Finanzamt auf 1. Januar 1932 festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 8 Abs. 2 des Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer-Gesetzes vom 22. August 1922 (Reg. Bl. S. 327) 15 Tage lang, und zwar

vom 9. Januar bis 23. Januar ds. Js.

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 11) ausgelegt sein.

Gegen die Feststellung der Steueranschläge steht dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes das Recht des Einspruchs zu, über den der Gebäudesteuer-Schätzungsausschuß entscheidet.

Der Einspruch beginnt am 9. Januar 1933.

Innerhalb eines Monats vom Beginn der Frist ist der Einspruch bei dem Ortsvorsteher (nicht beim Finanzamt) schriftlich oder zu Protokoll einzulegen.

Die Zahlungsverpflichtung wird durch die Einlegung des Einspruchs nicht aufgehoben.

Birkenfeld, den 7. Januar 1933.

Bürgermeister Neuhäus.

Birkenfeld.

Arbeits-Vergebung.

Zu einem von mir für Herrn Karl Scheerer, Maurer in Birkenfeld, zu erstellenden Wohn- und Wohnomnigebäude verberge ich nachstehende Bauarbeiten in Akkord:

- | | |
|-----------------------|---|
| 1. Zimmerarbeiten, | 7. Terrazzoarbeiten und Kunststeinfestlegung, |
| 2. Fliesenarbeiten, | 8. Elektroinstallation, |
| 3. Stupfenarbeiten, | 9. Malerarbeiten, |
| 4. Glaserarbeiten, | 10. Wasserinstallation, |
| 5. Schreinerarbeiten, | 11. Tapezierarbeiten, |
| 6. Schlosserarbeiten, | |

Pläne und Vergabungsunterlagen liegen in meinem Büro zur Einsicht auf. Arbeitsbestimmungen sind gegen Erstattung der Kosten erhältlich. Termin für Angebotsabgabe: **Donnerstag, 12. Januar, 18 Uhr.**

Die Verteilung:

Erich Dellwäger, Architekt.

Städtische Frauenarbeitschule Wildbad.

Kursbeginn für den Tageskurs am

Montag den 9. Januar 1933, morgens 8 Uhr.



Turnverein Neuenbürg e.V.

Wiederbeginn der regelmäßigen Turnstunden:

- Montags: Männer,
- Dienstags und Freitags: Aktive und Zöglinge,
- Mittwochs: ältere Turnerinnen,
- Donnerstags: jüngere Turnerinnen, je abends 8 Uhr;
- Mittwochs 6 Uhr: Schülerinnen;
- Samstags 5 Uhr: Schüler.

Da mit dem Neuen für das Deutsche Turnfest in Stuttgart nunmehr begonnen wird, bitten wir diejenigen Turner, die sich für die Riege gemeldet haben, sich vollständig an den Turnstunden zu beteiligen.

Der Turnrat.

Ihre Angebote sind erwünscht!

Sagen Sie es recht oft, was Sie anzubieten haben. Sagen Sie es eindringlich und überzeugend. Es gibt kein besseres Mittel, um täglich Tausenden neue Argumente, neue Kaufanregungen zu geben als die Anzeige im

„Enztäler“

mit Nebenausgaben „Birkenfelder Tagbl.“, „Calmbacher Tagblatt“ und „Herrenalber Tagblatt“.

Für erstklassigen Klavier-Unterricht

auf neuzeitlicher Grundlage werden wieder neue Schüler angenommen. Anfänger und Fortgeschrittene.

Dora Staub, Neuenbürg, Waldrennacherstr. 373,

ehemalige Schülerin der Bad. Hochschule für Musik, Karlsruhe.

Neusag, den 8. Januar 1933.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Enschlafenen

Christine Günthner, Witwe,

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Günthner mit Frau und Kindern.

Birkenfeld, den 9. Januar 1933.

In der Angelegenheit Bollmer-Bester

erkläre ich, daß Herr Bollmer in unbedachter Weise angegriffen worden ist, da ich die Käuferin des Sessels war, habe nur die Adresse von Herrn Bollmer angegeben, da ich bei demselben wohnehaft bin. Der Sessel wurde aber schon am Ellwester auf der Sonnenfiedlung als Geschenk abgegeben, was jederzeit durch Zeugen bestätigt werden kann.

Es tut mir wirklich leid, daß eine derartige Sache zu Reklamezwecken verwendet worden ist.

Else Roth.

Senden Sie Ihren Angehörigen im Ausland ständig das Heimatblatt, den „Enztäler“.

